

GLAUBE UND WISSENSCHAFT

Wir forschen, weil wir glauben!

Wenn von „Glaube und Wissenschaft“ die Rede ist, besteht für viele Menschen das Problem in dem Wort „und“. Sind Glaube und Wissenschaft nicht Gegensätze? Muss es nicht heißen „Glaube oder Wissenschaft“? Der Eindruck eines Gegensatzes von Glaube und Wissenschaft wird auch durch die aktuellen Bücher der „neuen Atheisten“ hervorgerufen, vor allem durch das Buch „Der Gotteswahn“ des Oxforder Evolutionsbiologen Richard Dawkins. Für ihn ist Glaube „blind“, eine Wahnvorstellung, die Wissenschaft dagegen beruht „auf Belegen“.

Dass es den hier wieder einmal propagierten Gegensatz von „Glaube und Wissenschaft“, nicht geben kann, zeigt allein schon ein Blick in die Geschichte. Viele berühmte Wissenschaftler waren überzeugte Christen. Das prominenteste Beispiel ist Isaac Newton.

Darüber hinaus gab und gibt es viele Wissenschaftler, die an einen persönlichen Gott glaubten bzw. glauben.

Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen:

Eines der wichtigsten wissenschaftlichen Projekte des 20. Jahrhunderts war die Entschlüsselung des menschlichen Genoms.

Der erste Direktor dieses Projektes war James Watson, über den Dawkins sich in seinem Buch positiv äußert. Er erhielt später gemeinsam mit Francis Crick für die Entschlüsselung der DNA den Nobelpreis. Watson ist überzeugter Atheist und hält das Leben für sinnlos und absurd, wie er vor einigen Jahren noch einmal in Interviews auch in Deutschland betonte.

Als die Entschlüsselung des Genoms bekanntgegeben wurde, stand neben dem damaligen amerikanischen Präsidenten Bill Clinton der gerade amtierende Direktor des Projektes, Francis Collins. Er ist ein überzeugter Christ. An führender Stelle dieses Projektes arbeiteten also im Laufe der Zeit

Was glaubt der, der an Gott glaubt? Er glaubt, so sage ich, an eine fundamentale Rationalität der Wirklichkeit. Er glaubt, dass das Gute fundamentaler ist als das Böse. Er glaubt, dass das Niedere vom Höheren aus verstanden werden muss und nicht umgekehrt. Er glaubt, dass Unsinn Sinn voraussetzt und dass Sinn nicht eine Variante der Sinnlosigkeit ist.

Robert Spaemann
„Der letzte Gottesbeweis“, 2007
Pattloch Verlag, S. 12

Wissenschaftler, deren Weltanschauungen ganz unterschiedlich waren.

Ein anderes Beispiel: Im Jahre 1916 wurden in den USA 1000 Naturwissenschaftler gefragt, ob sie an einen persönlichen Gott glauben, der auf Gebete hört. Ca. 40% bejahten dies. Im Jahre 1996 wurde wiederum 1000 Naturwissenschaftlern die gleiche Frage gestellt. Auch diesmal wurde diese Frage von ca. 40% der Wissenschaftler bejaht („Spektrum der Wissenschaft“ 1999). Der Organisator der Umfrage von 1916 hatte mit seiner Befragung den Start für weitere Untersuchungen geben wollen mit der Absicht zu zeigen, dass der Glaube von Wissenschaftlern an einen persön-





Glauben, dass Gott ist, heißt, dass er nicht unsere Idee ist, sondern dass wir seine Idee sind. Es bedeutet also „Umkehr“ der Perspektive, Bekehrung. Wenn Gott ist, das ist das Wichtigste, wichtiger, als dass wir sind.

Robert Spaemann
„Der letzte Gottesbeweis“, 2007
Pattloch Verlag, S. 20

Der eigentliche Unterschied besteht darin, ob man glaubt, dass am Anfang unserer Welt planlose Materie stand, die immer komplexer wurde und schließlich Geist hervorbrachte oder ob man glaubt, dass am Anfang ein schöpferischer Geist stand, der Materie schuf.

lichen Gott im Laufe der Zeit (und der fortschreitenden Wissenschaft) abnehmen würde. Dieser Beweis konnte nicht erbracht werden.

Den Gegensatz von Glaube und Wissenschaft gibt es also offensichtlich nicht, aber es gibt Wissenschaftler, die an Gott glauben, und Wissenschaftler, die nicht an Gott glauben.

Der eigentliche Unterschied besteht darin, ob man glaubt, dass am Anfang unserer Welt planlose Materie stand, die („durch natürliche Selektion“, so Dawkins) immer komplexer wurde und schließlich Geist hervorbrachte oder ob man glaubt, dass am Anfang ein schöpferischer Geist stand, der Materie schuf. Der Oxford Mathematiker John Lennox schreibt dazu („Hat die Wissenschaft Gott begraben?“): „Entweder verdankt die menschliche Intelligenz ihre Entstehung letztlich geist- und zweckloser Materie oder es gibt einen Schöpfer. Es ist seltsam, dass einige Menschen behaupten, ihre Intelligenz führe sie dahin, die erste der zweiten Möglichkeit vorzuziehen.“

Ist es plausibel, unsere Erfahrungen von Sinn, Liebe, Schönheit und wissenschaftlicher Erkenntnis als Produkt geistloser, zielloser Materie zu betrachten oder ist es plausibler, diese Erfahrungen als Produkt eines schöpferischen Geistes zu verstehen, dem an Sinn, Liebe, Schönheit und wissenschaftlicher Erkenntnis liegt?

Die Frage, was der glaubt, der an Gott glaubt, beantwortete deshalb der Philosoph Robert Spaemann vor kurzem so („Der letzte Gottesbeweis“): „Er glaubt an eine fundamentale Rationalität der Wirklichkeit. Er glaubt, dass das Gute fundamentaler ist als das Böse. Er glaubt, dass das Niedere vom Höheren verstanden werden muss und nicht umgekehrt. Er glaubt, dass Unsinn Sinn voraussetzt und dass Sinn nicht eine Variante der Sinnlosigkeit ist.“

Man kann Spuren von Gottes Handeln in dieser Welt erkennen, wenn man sein Handeln nicht vorher methodisch ausschließt und die Welt nur unter der Prämisse betrachtet, als gäbe es keinen Gott.

Unsere Wirklichkeit, unsere Erfahrungen beinhalten mehr als das, was sich mit rein naturwissenschaftlichen Methoden erforschen lässt.

Eine plötzliche grundlose Entstehung einer Welt aus nichts denken zu müssen, enthält eine Zumutung an die Vernunft, die alle anderen Zumutungen in den Schatten stellt.

Robert Spaemann

„Der letzte Gottesbeweis“, 2007
Pattloch Verlag, S. 23

Die Naturwissenschaften befassen sich mit „Wie-Fragen“: Wie funktioniert etwas? Wie laufen Prozesse in Raum und Zeit ab?

Andere Fragen, die für uns von großer Bedeutung sind, bleiben dabei offen. Der Nobelpreisträger Sir Peter Medawar (den Dawkins übrigens gern zitiert) zählt solche Fragen auf: Warum gibt es uns überhaupt? Was ist der Sinn des Lebens? Die Naturwissenschaften können ebenfalls keine Wertentscheidungen treffen. Sie können uns z.B. sagen, was Kernkraftwerke kosten, welche Leistungen sie erbringen – aber ob man Kernkraftwerke bauen soll, muss, darf, das hängt mit Wertentscheidungen zusammen. Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen für das Bauen von Kernkraftwerken bzw. für den Verzicht auf Kernkraftwerke? Diese Fragen können uns Naturwissen-

Naturwissenschaften können uns sagen, was wir tun müssen, um bestimmte Ziele zu erreichen, aber ob wir diese Ziele erreichen sollten, müssen wir woanders her beantworten.

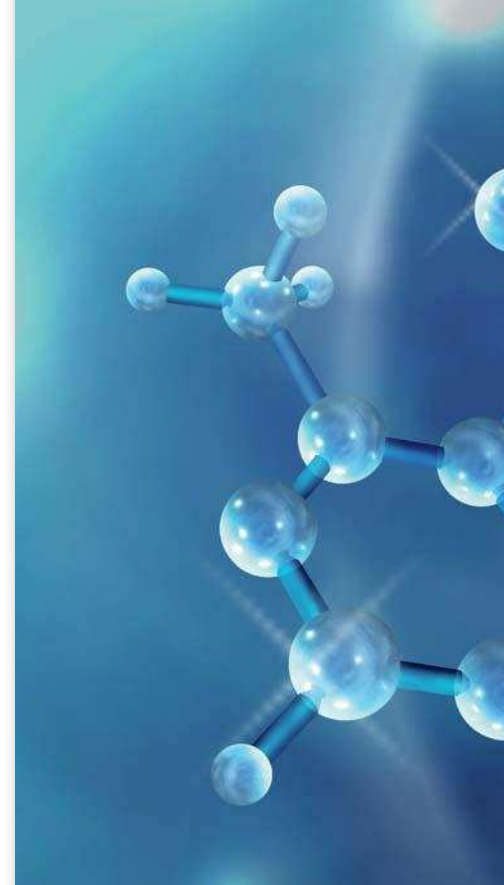
schaften nicht beantworten. Sie können uns sagen, was wir tun müssen, um bestimmte Ziele zu erreichen, aber ob wir diese Ziele erreichen sollten, müssen wir woanders her beantworten.

Der Physiker Hans Peter Dürr, Nachfolger Heisenbergs als Direktor des Münchner Max-Planck-Instituts und Gewinner des alternativen Nobelpreises, beantwortete die Frage „Was hat die Wissenschaft mit der Wirklichkeit zu tun?“ einmal mit einem Gleichnis: Ein Mann sitzt am Ufer eines Flusses und fängt Fische. Ein Wanderer kommt vorbei und fragt ihn: „Was tust du?“ „Ich fange Fische.“ „Was kannst du über Fische aussagen?“ „Sie sind alle mindestens

5 cm lang.“ Der Wanderer lässt sich das Netz zeigen. Es hat Maschen mit einem Umfang von 5 cm. Daraufhin sagt er: „Wenn es kleinere Fische als 5 cm gäbe – und ich meine, solche gesehen zu haben –, so könntest du sie nicht fangen, sie würden durch dein Netz hindurchschlüpfen.“ Darauf der Fischfänger mit Selbstbewusstsein: „Was ich nicht fangen kann, ist kein Fisch.“

So arbeitet die Wissenschaft: Sie hat ein bestimmtes Netz und fängt daraufhin bestimmte Fische oder um es etwas abstrakter zu sagen: Sie stellt bestimmte Fragen und erhält daraufhin bestimmte Antworten. Wonach sie nicht fragt, darauf bekommt sie auch keine Antworten – wie bei Dopingkontrollen: man findet (wenn überhaupt) nur die Substanzen, nach denen man sucht. Nach Dürr gibt es einige „Fische“ die man prinzipiell mit den Netzen der Wissenschaft nicht einfangen kann: ästhetische Fragen (was ist Schönheit?) und religiöse Fragen. Stellen wir uns Gott als den vor, der alles geschaffen hat, auch uns mit allen unseren Netzen – mit welchem Netz, welcher Wissenschaft sollten wir ihn einfangen können? Das ist prinzipiell nicht möglich. Wir können nur Aussagen über Gott machen, wenn er sich offenbart.

Wissenschaft ist ein Zugang zur Wirklichkeit, aber nicht der allein gültige. Viele für uns wichtige Erfahrungen religiöser und künstlerischer Art können allein mit Wiegen, Messen und Beobachten nicht



Man kann Spuren von Gottes Handeln in dieser Welt erkennen, wenn man sein Handeln nicht vorher methodisch ausschließt und die Welt nur unter der Prämisse betrachtet, als gäbe es keinen Gott.

Die Urknall-Theorie – nichts als Marketing?

Robert Laughlin lehrt Theoretische Physik an der Stanford University (Californien / USA). 1998 erhielt er den Nobelpreis für seine Erklärung des sogenannten Quanten-Hall-Effekts.

In einem Interview (SPIEGEL 1/2008) nimmt er u.a. zur Wahrheit und Beweisbarkeit wissenschaftlicher Aussagen Stellung. Hier einige Zitate aus dem Interview:

■ **SPIEGEL:** *Und was ist Wahrheit? Dass das Universum im Urknall entstanden ist?*

Laughlin: Das ist Unfug. Viele Leute stellen mir quasireligiöse Fragen: Woher wir kommen, wie das Universum entstanden ist und so weiter. Da kann ich als Physiker nur antworten: Da bin ich kein Experte, ich bin einzig und allein ein Experte in Sachen Experiment und Messung.

■ **SPIEGEL:** *Aber es gibt doch durchaus Messungen, die das Urknallszenario stützen: die Rotverschiebung des Lichts ferner Galaxien, die Verteilung von Wasserstoff und Helium im Universum ...*

Laughlin: ... ja, und außerdem der Mikrowellen-Hintergrund. All das sind echte Daten. Aber das Urknallszenario ist nur eine Art Synthese daraus, eine Theorie.

■ **SPIEGEL:** *Und was ist in Ihren Augen der Wert einer solchen Synthese?*

Laughlin: Letztlich ist das nichts als Marketing. Wenn wir unseren Kindern etwas beibringen, dann reden wir zuerst von unseren Vorstellungen und Ideen, weil das leichter zu verstehen ist. Aber was für mich als Physiker wirklich zählt, das sind allein die Daten. (...) Ich bin es satt, in Seminaren zu sitzen und mir Spekulationen über Schwarze Löcher und Superstrings anzuhören. Niemand redet da über Experimente. Wer wirklich originelle Dinge hervorgebracht hat, der weiß: Du musst

dich zu disziplinieren wissen. Rede nur über Dinge, die auch messbar sind.

■ **SPIEGEL:** *War der Ärger über die String-Forscher ein Anstoß für Ihr Buch?*

Laughlin: Den Anstoß hat ein Foto in einer deutschen Zeitschrift gegeben. Zu sehen waren lauter String-Forscher, und es hieß, das seien die klügsten Leute der Welt ...

■ **SPIEGEL:** *... kann es sein, dass es sich um dieses Foto aus dem SPIEGEL handelt?*

Laughlin: Oh, ja, ganz genau! Das hat mich verrückt gemacht, als ich es gesehen habe. Keine einzige Behauptung von diesen Typen ist durch ein Experiment gedeckt. Nicht ein einziger hat irgendetwas gesagt, das wahr ist! Und der König von allen ist er hier, Stephen Hawking. Ich habe gehört, dass ihm Frauen Babys bringen, damit er sie berührt. Dieser Mann hat einen Weg gefunden, sich zur kulturellen Ikone zu machen. Was für ein Typ! Da kann man nur sagen: Ja, insofern ist der wirklich einer der klügsten Leute.

■ **SPIEGEL:** *Könnten Sie sich ein Foto vorstellen, auf dem Sie inmitten der Forscher sitzen, die Sie für die klügsten halten?*

Laughlin: Nein, auf meinem Foto dürften nur Leute sein, die Dinge gesagt haben, die wahr sind. Und leider muss man sagen: Es wären sehr wenige. Ich weiß nicht, welches Glaubenssystem das beste ist, um in der Wissenschaft Fortschritte zu machen. Aber eines weiß ich ganz sicher: Egal, was Sie glauben, am Ende müssen Sie sich fragen: Mit welchem Experiment könnte ich beweisen, dass meine Lieblingsidee falsch ist. Und erst wenn dieses Experiment scheitert, haben Sie eine Chance, richtig zu liegen. Und genau das fällt schwer. Denn nicht selten hängt Ihre Karriere von der Richtigkeit Ihrer Idee ab.

einmal annähernd erfasst werden. Diese Einschränkung mindert nicht den Wert der Naturwissenschaften für unser Leben (denken wir allein an den medizinischen Fortschritt), weist aber auf ihre Begrenzung hin.

Glaube und Wissenschaft sind keine Gegensätze. Viele Wissenschaftler haben sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt, weil sie von einem Gesetzgeber fest überzeugt waren.

Wir sollen – gerade, weil wir an Gott glauben – diese Welt erforschen: „Groß sind die Taten des Herrn, zu erforschen von allen, die Lust an ihnen haben“ (Psalm 111,2).

Dr. Jürgen Spieß



Dr. Jürgen Spieß war von 1984 bis 1999 Generalsekretär der SMD und ist seit 1999 Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft in Marburg. www.iguw.de

